

Septimius gebot in Dalmatien über keine Legionen, die Münzen beziehen sich also auf die beiden anderen Usurpatoren¹⁾. Der Aufruhr in Oberpannonien, der Aurelianus' Zuge nach dem Osten unmittelbar vorhergeht, ist der letzte gewesen. Demnach hat sich Urbanus in Obermösien, Domitianus in Oberpannonien gegen Aurelianus erhoben.

Die gallische Münze eines Kaisers Domitianus hat Wroth als Fälschung erkannt²⁾. Schon die Legende *Imp. C. Domitianus* lehrt dies. Denn die gallischen Kaiser von kurzer Regierung nennen, wie notwendig, da sie sich der Welt erst vorstellen, immer ihre Gentilicia³⁾. Man hält diesen Domitianus für den Feldherrn, der nach der Vita Gallieni 2, 6 den Macrianus besiegt hat. Aber eben dieser Domitianus ist selbst eine mehr als fragwürdige Gestalt. Denn Zonaras kennt ihn nicht⁴⁾. Der Fälscher hatte aber den Aureolus zum Augustus erhoben⁵⁾. Die wunderliche Lage, daß die beiden Gegenkaiser des Gallienus sich gegenseitig bekämpfen, soll dadurch gemildert werden, daß ein Unterfeldherr des Aureolus, der denn auch einen Namen erhält, die Unterwerfung der Truppen des Macrianus entgegennimmt.

Und zwar kann der Fälscher gerade den Namen des Domitianus, der unter Aurelianus in Pannonien sich erhob, mißbraucht haben, irregeleitet durch ein Mißverständnis seiner Vorlage. Nach Zonaras haben die Pannonier d. h. die pannonischen Heerkörper in Macrianus' Heere⁶⁾, bis zuletzt bei ihm ausgehalten. Der Fälscher hielt die Pannonier für die Bewohner Pannoniens⁷⁾ und kam so auf seinen glücklichen Einfall.

Heidelberg.

A. v. Domaszewski.

Die germanischen Hütten auf der Markussäule.

Auf dem Figurenband der Markussäule, das den Markomannenzug Mark Aurels schildert, erscheinen bekanntlich an zahlreichen Stellen, einzeln oder in Gruppen zusammenstehend, Rundhütten mit Kegel- oder Kuppeldach, seltener Viereckhütten unsicherer Dachbildung, welche die Behausung der bekämpften Völker vorstellen sollen⁸⁾. Sie widersprechen auch abgesehen von der weitgehenden Stilisierung in ihrer Ärmlichkeit so sehr dem, was wir sonst vom Hausbau der gedachten Zeit und Gegend wissen oder zu wissen glauben, daß sie stets nur mit starken Bedenken und unter Vorbehalt als Zeugnisse verwertet worden sind⁹⁾. Jüngst hat R. Mielke erneut versucht, ihre Beweis-

¹⁾ Das Fehlen der Legio I und II adiutrix zeigt, daß der Aufstand in Obermösien nicht auf Niederpannonien (vgl. Rhein. Mus. 45, 203) übergriffen hat.

²⁾ Vgl. Menadier, Zeitschr. f. Num. 31, 20.

³⁾ So Laelianus und Marius.

⁴⁾ Zonaras 3, 145, 11 πέμπει ὁ βασιλεὺς — τὸν Ἀδριόλον μετὰ καὶ στρατηγῶν ἑτέρων. Nichts anderes wird in der Vorlage des Fälschers gestanden haben.

⁵⁾ Durch ein Mißverständnis der echten Überlieferung, Vita Gallieni 4, 6. Vgl. Zosimus 1, 38, 1. Zonaras 3, 144, 22.

⁶⁾ So bezeichnen die griechischen Historiker, die in byzantinischer Zeit schreiben stets die Truppenkörper, die aus einer bestimmten Landschaft stammen, mit dem Volksnamen der Landschaft, vgl. z. B. Zosimus 1, 52, 3. 4. Valerianus hatte für den Perserkrieg, wie die immer in orientalischen Kriegen geschah, Truppen aus dem Abendlande herbeigerufen. Diese schlossen sich dem Macrianus an.

⁷⁾ Noch übler hat den Zonaras ein Moderner mißverstanden, der ihn den Schlachtort nach Pannonien verlegen läßt. Dadurch wird aber der Fälscher nicht gerechtfertigt, wenn er Trig. tyr. 12, 13 sagt *In Illyrico vel in Thraciarum extimis*. Der Zusatz der Dioecese ist des Fälschers eigenstes Gut. Vgl. Heidelb. Sitzungsab. 1916, 15, 10.

⁸⁾ Petersen - v. Domaszewski, Die Marcussäule. München 1896. Hier Abb. 1.

⁹⁾ Stephani, Wohnbau I, S. 108 ff. Heyne, Hausaltertümer I, S. 22 f. Schulz, Das germanische Haus, S. 54 ff.

kraft zu untergraben¹⁾. Ausgehend von den Bruchstücken zweier bei Rom gefundenen Tonreliefs mit der Darstellung engverwandter Rundbauten, die sicher keine nordischen Hütten darstellen, und unter Verweis auf moderne Bauten gleicher Art in der Umgebung von Rom²⁾ sucht er nachzuweisen, daß jene Bilder entstanden sind „aus landläufigen Vorstellungen barbarischer Verhältnisse mit Anlehnung an die gewiß schwerlich in hoher Achtung stehenden Hütten auf den Feldern Latiums“.

Eine besondere Schätzung haben die Darstellungen, wie bemerkt, nie genossen. Von jeher hat der primitive Charakter der Hütten stutzig gemacht, zu dessen Erklärung die Annahme, daß die Künstler der Säule sich bei der Wiedergabe des toten Beiwerks auf ein mehr andeutendes Verfahren eingelassen hätten, doch nicht voll befriedigen wollte. Es sind und bleiben nun einmal ganz ärmliche Hüttenbauten, wie sie nur ein auf recht tiefer Stufe stehendes Volk im nordischen Klima als dauernde Behausung ertragen wird. Ein bloßer Verlegenheitsausweg war es, wenn Heyne sie als „Hütten oder Vorrathshäuser germanischer Höriger oder kleiner freier Leute, nicht als Wohn- oder gar Herrenhäuser“ hinstellen wollte. Die übrigen Forscher sind meist geneigt, den Künstlern der Säule wohl eine gewisse dürftige Vorstellung vom germanischen Hausbau zuzuschreiben, die ihnen von Feldzugsteilnehmern oder sonst von Reisenden zugekommen sei, lehnen es aber ab, die Bilder als urkundliche Zeugnisse zu verwerten.

Es ist merkwürdigerweise noch nicht genügend beachtet worden, daß die gleichen Hütten, die auf der Säule den Markomannen oder ihren Verbündeten eignen, auf einem anderen stadtrömischen Denkmal den Dakern gegeben werden. Von ihm, einem domitianischen oder trajanischen Siegesmal im einzelnen unbekannter Gestalt, stammt aller Wahrscheinlichkeit nach ein Relieffragment im Louvre³⁾, das auch Mielke abbildet und auf dem ein kämpfender Barbar vor einer solchen Rundhütte erscheint, stammen vor allem aber die vier großen, heute den Konstantinsbogen schmückenden Reliefplatten, deren eine wieder zwei solche Hütten über einer Dakerschlacht aufragen läßt⁴⁾. Wie die Daker wohnten, wissen wir einigermaßen aus der, soweit das damals möglich war, ethnographisch ziemlich zuverlässigen Trajanssäule. Doch auch davon abgesehen, wie sollen wir uns das ganze Verhältnis denken? Haben Daker, Markomannen e tutti quanti in eben denselben Rundhütten gewohnt? Oder nur die Daker (oder höchstens Teile derselben, wie die Trajanssäule mahnt), und sind ihre Hütten mechanisch in das Bilderband der Markussäule übernommen worden? Oder verdanken auf beiden Denkmälern die Hütten ihr Dasein älteren Vorbildern? Man wird aus der Übereinstimmung wohl ein gut Teil Berechtigung schöpfen, an der Authentizität der Darstellung hier wie dort zu zweifeln und sich nach zeitlich älterem Material umzusehen.

Woraus bestehen eigentlich die Hütten? Die Hütte des Louvrefragments ist sichtlich ganz aus Rohr oder Schilf gebaut, das der Künstler durch die zahlreich vom Schaft entsandten Blätter gekennzeichnet hat. Dasselbe Material ist verwendet gedacht bei den Hütten des Reliefs vom Konstantinsbogen; hier ist am unteren Ende des Kegeldachs im sichtbar gemachten Querschnitt der Rohrhalme jedesmal sorgfältig die charakteristische innere Höhlung an-

¹⁾ Ztschr. f. Ethnologie 47, 1915 S. 75 ff., mit 30 Abb.

²⁾ Vgl. dazu auch Fischer, Das Strohhaus in Italien, Ztschr. f. bild. Kunst, 1896, S. 97 ff.

³⁾ Clarac pl. 144, nr. 349. Strong, Roman Sculpture I, Taf. XLIX zu S. 164. Michon, Monuments Piot XVII, 1910, S. 208 ff.

⁴⁾ Reinach, Répertoire des reliefs I, S. 253. Strong, a. a. O. Taf. XLVII, 1 zu S. 160. Mir liegt auch eine schlechte Photographie vor.

gegeben. Aus Rohr bestehen weiter die Hütten in den Szenen 46, 102 und 104 der Markussäule; deutlich sind die Knoten wiedergegeben. Für die übrigen Hütten der Markussäule versagt die Darstellung; es wird aber methodisch richtig sein, sie samt und sonders, den „Quaderbau“ in Szene 88, der eine nur unvollendete Hütte der gleichen Art ist, nicht ausgeschlossen, für Rohrbauten zu erklären. Die bisherige Forschung pflegt sie allerdings als Holzbauten zu betrachten. Dafür spricht kein Element der Darstellung; dagegen spricht, daß nirgends ein Versuch gemacht wird, das Material der Wände von dem des Daches, das gewiß nicht aus Holzstämmen bestand — denn sonst könnten es die Römer nicht mit ihren Fackeln in Brand stecken —, zu unterscheiden, auch daß die angeblichen Holzstämmen der Wände genau so dick erscheinen wie die sicheren Rohrschäfte. Mielke hat weiter auf die wulstartige Umrahmung der Türen aufmerksam gemacht, deren Zweck nur gewesen könne, „die lose Rohrschicht am Eingang, wo sie durch Berührung und durch Wind stark gefährdet ist, zu binden“ (a. a. O. S. 83).

Es liegt auf der Hand, daß Rohr- oder Schilfhütten als durchgängige Behausung von Markomannen oder Dakern eine neue Unwahrscheinlichkeit sind. Mit vollem Recht hat deshalb Mielke an die Rohrhütten der Campagna erinnert, die, heute wohl kaum verschieden von ihren antiken Vorläufern, den Künstlern der Säule die Vorbilder geliefert haben sollten. Ich glaube indessen eine andere Spur zu sehen. Die von ihm herangezogenen Tonrelief-Fragmente mit den Bildern von Hütten, die denen der Markussäule eng verwandt sind, sind Reste von sog. Campanareliefs, architektonisch verwendeten Reliefplatten der frühen und mittleren Kaiserzeit, und zwar in unserem Falle von Reliefs mit Nilszenen, deren wir neben zahlreichen weiteren Bruchstücken auch noch mehrere vollständig erhaltene besitzen¹⁾. Hier am Nil und im besonderen im Nildelta war für den Römer die Rohrhütte zu Hause. Außer auf den Campanareliefs erscheinen sie in der gleichen Umgebung auf Mosaiken²⁾, Wandgemälden³⁾, in der Plastik⁴⁾, rund mit Kegel- oder Kuppeldach, rechteckig mit Giebeldach, also in den gleichen Formen wie auf der Markussäule. Sie noch enger an Ägypten zu ketten, steht gerne ein Storch oder Ibis auf dem Dache. Neben den primitiven Hütten stehen schon ausgebildete und mit mancherlei Verzierung, wie namentlich gegittertem Flechtwerk, versehene Formen; einen Bau wie den Rundbau der Campanareliefs wird man eher als Gartenhaus denn als Hütte anzusprechen haben⁵⁾. Auf der anderen Seite führen uns eine ganze Anzahl von Darstellungen eine noch primitivere Fassung vor. Ich meine die teils noch heidnischen, größtenteils aber schon christlichen Hirtenszenen — ein längst auf alexandrinische Kunst zurückgeführtes

¹⁾ v. Rohden-Winnefeld, Architektonische römische Tonreliefs der Kaiserzeit, S. 155 ff., mit Taf. XXVII und CXL. Bescheidenere Abbildung bei Erman, Ägyptische Religion¹ S. 241. Nach Taf. XXVII unsere Abb. 2.

²⁾ Rund: Archäol. Anz. XV, 1900, S. 67 f., Abb. 2 und 3 = Daremberg-Saglio III, 2, S. 1592, Abb. 4828. — Rechteckig: Bull. du Comité des travaux histor. 1903, Taf. II, = Blanchet, Inv. des mosaïques de la Gaule nr. 103/4 m. Tafel. Rostowzew, Röm. Mitt. XXVI, 1911, S. 61, Abb. 35.

³⁾ Rund: Schreiber, Kulturhistor. Bilderatlas, Taf. LIII 7 — Rechteckig: Samter, Röm. Mitt. VIII, 1893, S. 118. 123. Rostowzew a. a. O. S. 57, Abb. 32. Monumenti dell'Inst. XI, Taf. 44.

⁴⁾ Sarkophag in Philippeville: Daremberg-Saglio a. a. O. Abb. 4829. Reinach, Rép. des reliefs II, S. 3, 5. Die ursprüngliche Vorlage muß an dieser Stelle eine Hirtenhütte wie auf den in Anm. 15 genannten Sarkophagen gezeigt haben.

⁵⁾ Über die antike Benennung dieser Hütten s. Daremberg-Saglio a. a. O., Schulten, Archäol. Anz. XIX, 1904, S. 126. und Müller-Graupa, Philologus 73, 1914, S. 302 ff. Schulten urteilt wohl richtig, wenn er den Namen *mapalia* ablehnt.

Thema —, in denen häufig eine dürtige Rohrhütte von der Form eines sehr spitzen, meist nach einer Seite überhängenden Kegels erscheint; gerne pflegt der Hirte vor ihr zu sitzen oder zu stehen. Man begegnet ihr in der Wandmalerei¹⁾ und in der Buchillustration²⁾ so gut wie in der Reliefplastik³⁾, wo sie namentlich auf Sarkophagen⁴⁾ auftritt. Zuweilen liegt die Bezeichnung Windschirm näher als der Name Hütte, und der Bau macht den Eindruck eines transportablen Geräts, einer Rohrmatte, die der Hirte mit sich zu tragen und als Schutz gegen Sonne, Wind und Regen hinter sich aufzustellen pflegte. In dieser Form ist er Jahrtausende alt, schon Bilder des alten Reichs zeigen die Matte und den Stock, mit dessen Hilfe sie getragen und aufgerichtet wurde, als unzertrennliche Begleiter des Hirten⁵⁾. Das Hieroglyphenzeichen der Matte hat dank der geschilderten Funktion im Laufe der Zeit die Bedeutung „Schutz“ angenommen. Ja, wenn wir Hekataios von Abdera glauben wollen, so ist die Rohrhütte, wie sie zu seiner Zeit im Gebrauch der Hirten stand, die älteste Wohnform der Ägypter und damit nach seiner Meinung wohl die erste Wohnung des Menschen überhaupt gewesen⁶⁾.

Es ist nicht unmöglich, daß derlei Spekulationen auch wirksam gewesen sind, als man den Nordvölkern die Rohrhütte verlieh, die einer primitiven Kultur am ehesten angemessen erscheinen konnte. Man wird in der Kunst mit ähnlichen Strömungen rechnen dürfen wie in der ethnographischen Literatur des Altertums, auf deren dogmatische Seite jüngst Wissowa mit Nachdruck hingewiesen hat⁷⁾. Notwendig erscheint allerdings eine solche Verknüpfung nicht. Der römische Künstler war für eine Darstellung primitiver Verhältnisse schon dadurch auf Ägypten hingewiesen, daß unter seinen Lehrmeistern einzig die alexandrinische Kunst sich in größerem — und allerdings recht großem — Umfang dieses Gebietes angenommen hatte. Daß daneben eigene Anschauung der Campagnahütten, daß mehr oder weniger bestimmte Nachrichten von den Völkern des Nordens, daß auch „landläufige Vorstellungen barbarischer Verhältnisse“ wirksam gewesen sein können, wer will das leugnen? Eine Spur, die auf eine wirkliche und dann allerdings nicht unverächtliche Kenntniß nordischer Bauweise bei den Künstlern der Säule weisen würde, glaubt Mielke entdeckt zu haben. Eine von den Römern bestürmte markomannische Befestigung⁸⁾ zeigt über einem Steinsockel einen schräggestellten, durch Seile der von den Hütten her bekannten Form gefestigten Zaun. Der Aufbau ist höchst unglücklich und schwerlich unmittelbar in die Wirklichkeit umzusetzen; immerhin bemerkt Mielke, daß diese Art der Zaunbildung — Ringzaun nennt er sie —, die noch heute in den Zentralalpen vorkomme und auch in Skandinavien bekannt sei, rein nordischen Charakter trage. Singulär

¹⁾ Wulff, Altchristl. Kunst, S. 93 Abb. 75. Wilpert, Malereien der Katakomben Roms Taf. 6, 2 (S. 25).

²⁾ Wickhoff, Römische Kunst, Fig. 22 zu S. 203.

³⁾ Relief im Vatikan: Schreiber, a. a. O. Taf. 64, 2. Reinach, Rép. des reliefs III, S. 413, 3. Amelung, Skulpturen des Vatikan. Museums I, S. 392, 127 mit Taf. 42. Glasrelief aus Pergamon: Conze, Kleinfunde aus Pergamon. S. 9. Rostowzew, a. a. O. S. 116.

⁴⁾ Wulff, Altchristl. und mittelalterliche Bildwerke I, S. 4, nr. 6 mit weiterer Literatur.

⁵⁾ Borchardt, Ztschr. f. ägypt. Sprache 44, 1907, S. 77 f. Ich verweise wegen der Ähnlichkeit mit dem Flechtwerk unserer Hütten auch auf die (erst saitische) einen Behang von Schilfmatten nachahmende Dekoration der Grabkammer in der Stufenpyramide von Sakkara (Perrot-Chipiez I, S. 823, Abb. 554 = Daremberg-Saglio III, 2, S. 2091, Abb. 5234, vgl. Borchardt, Ztschr. f. ägypt. Sprache 30, 1893, S. 83 ff.).

⁶⁾ Bei Diodor I, 43, 4 *ὁμοίως δὲ καὶ τὰς οἰκῆσεις ἐκ τῶν καλάμων κατασκευάζεσθαι. ἴχνη δὲ τούτων διαμένειν παρὰ τοῖς νομοῖσι τοῖς κατ' Αἴγυπτον, οὓς ἅπαντάς φησι μέχρι τοῦ νῦν μηδεμίαν ἄλλην οἰκῆσιν ἢ τήν ἐκ τῶν καλάμων ἔχειν δοκιμάζοντας ἀρκεῖσθαι ταύτη.*

⁷⁾ Gött. Anzeigen 1916 S. 656 ff.

⁸⁾ In Szene 54. Mielke, Abb. 18. Hier Abb. 3.

und ohne Beispiel scheint sie allerdings; aber nicht nach Norden, sondern genau in der Richtung des gewonnenen Ergebnisses weist der Umstand, daß dieser „germanische“ Ringzaun auf dem ältesten und schönsten Campanarelieff unseres Kreises¹⁾ hart neben der „germanischen“ Rohrhütte erscheint.

Frankfurt a. M.

F. Drexel.

Zum Fuldaer Altar CIL. XIII, Nr. 11938.

Die näheren Fundumstände über diesen im Jahre 1909 im bischöflichen Seminar in Fulda ans Licht gekommenen Altar sind aus Vonderaus Bericht in den Fuldaer Geschichtsblättern 8, 1909, p. 98 ff., zu ersehen.

Daß der Altar nach Fulda verschleppt ist, kann keinem Zweifel unterliegen. Das Corpus vermutet als ursprünglichen Standort, aus dem Namen des Stifters Melonius Nigrinus, Castel, wo nach dem Zeugnis der Inschrift CIL. XIII, Nr. 7270 im Jahre 170 n. Chr. ein vicus novus Meloniorum bestand. Der Name Melonius ist selten, aber auch sonst bezeugt; wir haben CIL. XIII, Nr. 7328 noch eine Melonia Junia in Frankfurt und Nr. 11396 einen M. Melonius Avitus in Metz. Ferner findet sich der Name Mellonius in Mainz, wo C. Mellonius Severus, centurio der leg. XXII pr., dem Genius seiner Centurie den Stein CIL. XIII, Nr. 6682 setzte; in Bonn ist der Grabstein einer Mellonia Peregrina (CIL. XIII, Nr. 8114) und in Köln setzte P. Mellonius Super seinen Eltern Mellonius Eraclius und Fannia Secunda das Grabmal CIL. XIII, Nr. 8405²⁾.

Wir ersehen hieraus, daß der Name Melonius kein sicheres Zeichen für die Herkunft des Altars bietet. Wir haben aber einen Bericht über römische Steine in Fulda. Phil. Wilh. Gercken, Reisen durch Schwaben . . . in den Jahren 1779—1783 . . . , Teil II, 1784, erzählt p. 368: „An einer Stiege nahe am Schlosse (zu Fulda) sind zwei Arae Romanae aufgestellt, die aber schon sehr abgerieben waren. Die Inschrift von der einen ist diese: i. h. d. d. usw. (=CIL. XIII, Nr. 7502) Die andere hatte nur etliche kennbare Buchstaben noch. Beide sollen von Bingen am Rhein hierher gebracht seyn, mithin sind sie in hiesiger Gegend nicht ausgegraben.“

Der eine Altar CIL. XIII, Nr. 7502 ist verschollen; vielleicht ist CIL. XIII, Nr. 11938 der andere und sein ursprünglicher Standort dann vermutlich Bingen. Herm. Finke.

Römische Pflugscharen?

Unter dieser Überschrift hat Hofmeister im Anschluß an meine Veröffentlichung des Gettenauer Fundes römischer Eisensachen (Bericht VII, 157) in der Germania I, 42 einen ähnlichen Fund von solchen Geräten, die ich vermutungsweise als Pflugscharen erklärt hatte, von dem Vorgelände der Altenburg bei Niedenstein besprochen. Ich kann jetzt zwei weitere derartige Funde nachweisen.

1. Sammelfund von Worms, 1903 auf dem Tafelacker von Dörr & Reinhart gemacht, jetzt im Paulusmuseum, von Weckerling kurz veröffentlicht in Vom Rhein 1904, 4 ff. Der Fund bestand aus einem großen, in seiner Bestimmung noch rätselhaften Bleigefäß eigenartiger Form (a. a. O. Abb. 2) und einem großen Bronzekessel, in dem zahlreiche Eisensachen geborgen waren, darunter auch 4 „Pflugscharen“, deren größte jetzt eine Länge von 65 cm hat. Sie sind zwar durch Rost stark mitgenommen, doch läßt sich noch erkennen, daß sie etwas zierlicher waren als die Gettenauer Stücke.

2. Sammelfund von Holzgerlingen O.-A. Böblingen, Stuttgarter Altertumssammlung. Es ist derselbe Fund, den ich bereits angezogen hatte. Hofmeister meint zwar, es liege eine Verwechslung vor, aber ein Blick auf die Abbildung, die ich Gößler verdanke, zeigt, daß es sich tatsächlich um Geräte genau derselben Art handelt. Das größte mißt 90 cm, erreicht also fast die Gettenauer Scharen. Auch hier haben wir, wie in den andern Fällen, einen größeren Fund: er umfaßte Schaufel, Schnellwage, zwei Naben, Ketten,

¹⁾ v. Rohden-Winnefeld, a. a. O. Taf. XXVII. Hier Abb. 2.

²⁾ Die hier gegebenen Belege für die Namen Melonius und Mellonius verdanke ich der liebenswürdigen Vermittlung Dessaus. Hoffentlich erscheinen die Indices zu CIL. XIII bald, die dann die Nachweise an die Hand geben werden.